



Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte.  
Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen.  
Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.  
Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du?  
Sie meint es sei der Gärtner und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen.  
Spricht Jesus zu ihr: Maria!  
Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister!

3. Station aus Johannes 20,11-18

Sie erkennt ihn, als er sie mit Namen anredet.

Mein Name, das bin ich. Unter Tausenden und Millionen bin ich einzigartig und mein Name, selbst wenn andere genauso heißen, bezeugt das. Einmal in Amsterdam, einer für mich fremden Stadt unter tausenden Touristen unterwegs, rief plötzlich jemand meinen Namen. Sofort blieb ich stehen und sah mich suchend um. Wer ruft mich? Wer kennt mich hier, völlig unerwartet? Name ist Identität und Person. Mütter und Väter, die schon einmal vor einer Namensgebung standen, wissen von der Schwierigkeit und Verantwortung, die darin liegt. Ein Leben lang wird, in der Regel, das Kind mit diesem Namen leben. Und Kinder, die einen schwierigen, komischen oder belasteten Namen tragen, machen damit dann auch entsprechende Erfahrungen. Mein Name, das bin ich! Nicht meine Funktion ist darin angesprochen, etwa im Beruf oder in der Familie, nicht mein Können ist darin beschrieben, etwa meine Begabungen oder Qualifikationen, sondern ich selbst, ich ganz persönlich bin gemeint.

„Maria!“ als sie ihren Namen hört, erkennt sie ihn. Ohne diese persönliche Anrede bleibt Ostern ohne Folgen.

Maria sitzt am Grab. Dass dieses leer ist, irritiert und verunsichert sie total, der Osterfreude bringt es sie nicht näher. Selbst Engel, im Bild von Werner Steinbrecher dargestellt durch die weißen Flächen über dem leeren Grab, können sie nicht überzeugen. Zu dunkel und endgültig haben sich Sterben und Tod zu Wort gemeldet. Aber nun meldet sich ein anderer zu Wort, der Auferstandene.

Zuerst erkennt sie ihn nicht, aber sie vertraut sich dieser fremden Gestalt mit ihrer Trauer an und ihrer Verunsicherung. Sie reagiert auf seine Stimme und öffnet sich.



Und dann nennt er sie mit Namen „Maria“! Ihr Ostererlebnis beginnt.

Für mich war Ostern neunzehn Jahre lang ein Fest des Frühlings, der Eier und der Osterhasen. Als Jugendlicher konnte ich deshalb damit überhaupt nichts mehr anfangen. Heute ist es für mich das wichtigste Fest im Jahr. In meiner Konfirmandenzeit und vor allem bei den christlichen Pfadfindern habe ich von Gott und Jesus manches gehört. Wenn auch nicht mit den biblischen Geschichten aufgewachsen, so haben meine Eltern mir doch immerhin deren Werte vermittelt. Aber Ostern? Ein lebendiger Jesus Christus? Davon hatte ich wohl gehört, es aber für eine Mythologie, ein Dogma oder einen frommen Strohalm gehalten, an den sich eher schwache Zeitgenossen angesichts der Endlichkeit unseres Lebens klammern. Genau genommen fand Ostern für mich nicht statt und wurde ersetzt durch ein paar freie Tage.

Bis ich meinen Namen hörte.

Es war eigentlich wie immer. In der kirchlichen Band diskutierten wir über alles Mögliche, eben auch über den Glauben. Doch dann war alles anders. Ich merkte, dass es um mich ging. Nicht um ein Thema, nicht um das Ordnen weltanschaulicher Einstellung und um irgendwelche Lebensregeln. Ich war gemeint, ich persönlich. Mich packten die Worte eines kirchlichen Mitarbeiters plötzlich dermaßen, dass ich keine Ruhe mehr fand. „Hermann“, es war als stände Jesus selbst vor mir, auch wenn ich keine Lichtgestalt wie jene auf dem Bild gesehen habe. Das war der Beginn meines Glaubens. Und das ist seine tägliche Realität. Im Grunde lebe ich bis heute davon, dass mich ein lebendiger Christus beim Namen nennt. Ein Toter kann das nicht! Nur so kann ich glauben, nur so werden die steinigen Balken zerbrochen und mein Blick öffnet sich.

Und Ihr Ostererlebnis? Vielleicht hören Sie ja auch Ihren Namen. Dann wird auch für Sie Ostern zum wichtigsten Fest des Jahres und zur Wirklichkeit jeden einzelnen Tages.